

Zur Lützenr Gustav Adolf - Jubelfeier

am 15. September 1882.

I. Gustav Adolf und die Schlacht bei Lützen.

Gustav Adolf, der älteste Sohn des Königs Carl IX. und seiner zweiten Gemahlin Christina von Schweden, wurde am 9. Dec. 1594 auf dem Schlosse zu Stockholm geboren. Zwei durchaus charakteristische Züge seines späteren Lebens waren schon an dem kleinen Knaben zu erkennen: Muth und Freigebigkeit, Muth (der ihm bald den Namen „der junge Adler“ einbrachte): Als man den Knaben vor einem Gelehrten warnte, in dem große Schlangen lagen, rief er: „So geht mir einen Stoch, daß ich sie tödten kann“, und Freigebigkeit: Einst schenkte ihm ein Bauer ein kleines Pferd. Der Knabe aber sprach: „Ihr braucht Geld und könnt nichts verschaffen“, und gab ihm ein Beutelschen mit Dukaten. — Seltener groß war die geistige Begabung des Knaben: 8 Jahre alt verstand er außer seiner Muttersprache auch Lateinisch, Deutsch, Französisch, Italienisch, Russisch, Polnisch, Englisch und Spanisch. Seiner Begabung wurde die Erziehung angepaßt: 5 Jahre alt begleitete er schon seinen Vater bei der Belagerung von Kalmar, 10 Jahre alt mußte er schon bei allen allgemeinen Beratungen, bei Audienzen und dergl. m. mit zugegen sein; kein Wunder, wenn man von ihm gesagt hat: „Er war niemals Kind, sondern gleich König.“ Körper und Geist, Muth und Gemüth, deuteten auf die himmlische Größe. Sein Vater legte wohl die Hand auf das Haupt des Knaben mit den Worten: „allo facies“, „der wird's vollbringen.“ Wie halb sollte es geschehen! —

Gustav Adolf war eben 16 Jahre alt geworden, da starb sein Vater. Der Herzog Johann meinte nähere Ansprüche auf die Krone zu haben, verzichtete indessen gegen eine Entschädigung; so wählten die Stände in Stockholm 1611 den jungen Prinzen zum König. Muth es wohl jeder Regent erfahren, daß in der Krone die Dornen nicht fehlen, für Gustav Adolf war der Anfang der Regierung doppelt schwer: im Innern des Reiches viel zu thun, dazu Kriege mit den Dänen, Russen, Polen vor der Thür. Aber „die Palme wächst mit der Last“, gerade unter den größten Schwierigkeiten wurden seine trefflichen Eigenschaften recht offenbar. Unter den Tapferen war er der Tapferste und trotz aller Tapferkeit hielt er doch nicht Fleisch für seinen Arm, denn „der Feind wird durch die Waffen glücklich aus dem Felde geschlagen, wenn ihm ein Woiwot aus dem Berge mit Gebet behilft.“ Man tabelte ihn oft, daß er die Pflichten des Soldaten mit denen des Feldherrn verwechselte; er war aber der Meinung, daß ein Feldherr von seinen Soldaten nicht mehr Muth verlangen dürfe, als er selbst beweise. Drum war seine Gefahr für ihn zu groß und seine Strapaze zu schwer, der er sich nicht unterzogen: „Wenn der General auf einem Matrosenstuhl liegt, kann man der Soldat wohl auch mit einer Schippe Stroh zurichten sein.“ Dieses königliche Vorn war der Soldaten Muth, des ganzen Volkes Liebe, im Frieden eine sichere Stütze, im Krieg eine schneidende Waffe. Aber einen anderen Helfer noch kannte Gustav Adolf, den, der die Schlachten lenkt und auch der Menschen Herzen. Gustav Adolf war ein durch und durch frommer Fürst, ein wahrhaft christlicher Herrscher. Auf seinen Fahnen stand mit goldenen Buchstaben geschrieben: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Sein Wahlspruch war: „Fleißig gebetet, ist halb gesiegt.“ Vor jeder Schlacht war das brünnliche Gebet und die begeisterte Ansprache des frommen Königs die erhabendste Andacht seiner. Dann stimmte wohl das ganze Heer unter dem Schall der Posaunen, wie aus einem Munde, Auhers Lied an: „Ein feste Burg ist unser Gott,“ und nach den Worten im 2. A.: „Tragt du, wer er ist u. s. w.“ fiel eine Salve der ganzen oft aus mehr als 100 Kanonen bestehenden Artillerie in die Antwort ein: „Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott, das Feld muß er besetzen.“

Ob lediglich die Muth der Evangelischen oder ob auch andere Gründe Gustav Adolf bewegen haben, sich in den 30jährigen Krieg einzumischen, wer mag dies bedingungslos behaupten oder verneinen? Lange schon war es sein Wunsch, den bedrückten Glaubensbrüdern in Deutschland zu helfen, doch erst auf den Ruf des katholischen Frankreich, das gegen die Uebermacht des Hauses Habsburg bei dem protestantischen Schweden Hilfe suchte, erschien er auf deutschem Boden. In kurzer Zeit waren die Klüftungen beendet; dem Reichsrath übertrug Gustav Adolf die Regierung, empfahl ihm seine einzige jährliche Tochter Christine und sprach unter anderem also: „Ich nehme Gott zum Zeugen, daß ich diesen Krieg nicht aus eigenem Gefallen oder Kriegslust vorgenommen, sondern dazu seit mehreren Jahren Grund habe, zumest darum, daß unsere unterdrückten Glaubensgenossen mögen von dem päpstlichen Joche befreit werden. Und weil gewöhnlich zu geschehen pflegt, daß der Krug zum Brummen geht, bis er bricht, so wird auch mir geschehen, daß ich, der so oft für Schwedens Wohlthaten mein Blut vergossen und gleichwohl bis jetzt unter Gottes gnädigem Schutze bei davon gekommen bin, zuletzt das Leben doch lassen muß. Deshalb will ich bei meiner Abreise dieses Mal auch die Stände Schwedens Gott beschwören haben, winnigend, daß wir nach diesem elenden Leben uns treffen und finden mögen in dem ewigen und unvergänglichen.“

Am 4. Juli 1630 landete Gustav Adolf mit 15,000 Schweden auf der Insel Usedom: Dant zu Gott und in

brünnliches Gebet waren seine erste That auf deutscher Erde. Siegreich rückte er in Pommeren und in der Mark ein; Wallenstein, der kaiserliche General, war gerade damals entlassen, das kaiserliche Heer vermindert; zur rechten Zeit wäre wohl Gustav Adolf vor Döberburgs Thoren gewesen und hätte der unglücklichen Stadt das thranenreiche Geschick erbart, wäre nicht Mißtrauen, Wankelmuth, Schwäche derer, für die zu streiten er gekommen, ihm ein Feind gewesen, der den



Weg gar sehr erschwerte, überall seinen Lauf hemmte. Die deutschen evangelischen Fürsten hatten ihre Bedenken, mit dem fremden König sich zu verbinden; am meisten zögerte sein eigener Schwager Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, der die Kaiserlichen mehr fürchtete, als er den Schweden traute. Da mußte denn eine That geschehen, die den Glauben an Tilgus Unüberwindlichkeit zuwanden machte, und der Schweden Muth und Tapferkeit zu Ehren brachte: es war die Schlacht bei Breitenfeld am 7. Sept. 1631, in der Tilgus, der Sieggewohnte, eine vollständige Niederlage erlitt. Vom Tage von Breitenfeld an gewann er das Vertrauen zu sich selbst nicht wieder; was waren ihm alle seine vergangenen Siege, da ihm der einzige entging, der seinen alten erst die Krone aufsetzen sollte! Dem König Gustav Adolf aber that der Tag von Breitenfeld die Thüre auf zum evangelischen Deutschland, daß nun sein Zug durch Sachsen und Baiern einem Triumphezuge gleich, wo überall die Evangelischen ihrem Befreier zujubelten.

Wallenstein, inzwischen vom Kaiser zurückgerufen und zum unumschränkten Oberbefehlshaber aller kaiserlichen Heere ernannt, traf bei Nürnberg mit Gustav Adolf zusammen, verurtheilte aber die Schlacht und wandte sich nach Sachsen. Hier verlor er den Kurfürsten vom schwedischen Bündnis zu trennen. Gustav Adolf aber zog in Eilmärschen nach dem bedrängten Rande: „Ehe ich Kurzsachen lasse, will ich mein Leben lassen.“

Am 6. Nov. 1632 kam es zur Schlacht bei Lützen. Gustav Adolf marschirte von Ertz, und er von seiner Ge-



Das Gustav-Adolf-Denkmal bei Lützen.

maßlin Abschied genommen, über Naumburg — dort betete das Volk ihn förmlich an, pries sich selig, die Scheide seines Schwertes, der Saum seines Kleides berührt zu haben — nach Weißenfels. Wie hierher war Wallenstein vorgezogen, zog aber, da er die Gegen besonders wegen der Saale nicht zum Schlachtfeld geeignet hielt, seine Truppen mehr nach Lützen hin zusammen. Am 5. Nov. fanden 2 kleine Scharmügel bei Pörfen und Polerna statt, denen der Einbruch der Nacht ein Ende machte. In dieser Nacht zog Gustav Adolf noch durch Böden, fest entschlossen, am andern Tage die Schlacht zu beginnen: „Ich sollte Wallenstein an meinem Bart leiden, ohne ihm Nebe zu stehen, ohne durch die That

zu beweisen, daß es nicht an mir lag, daß er mich nicht schon längst mit dem Schwerte in der Hand sah.“

Wallenstein stellte sein Heer an der Straße von Lützen nach Leipzig auf, (die damals von der Stelle des jetzigen Bäckersbühnsen bis dahin, wo der Flossgraben die heutige Chauffee durchschneidet, einen großen, weiten Bogen nach rechts machte), seinen rechten Flügel legte er an Lützen, seinen linken an den Flossgraben. Links an der Straße bei den 4 (jetzt nur noch 2) Windmühlen standen 24 schwere Geschütze, welche die Schweden klein machen sollten; etwa 1000 Schritte davon nach dem Döberiger Wege auf dem Galgenberge (jetzt abgetragen) stand die kaiserliche Bagage. Das Heer war 16,000 Mann stark, später wurde die Zahl durch Pappenheim sehr vermehrt. Den linken Flügel kommandirte Jolani, den rechten Gallas, Wallenstein selbst war im Centrum. Die Stellungen des kaiserlichen Heeres waren vorzüglich, der Muth der Soldaten wurde zum Uebermuth und zur Gotteslästerung: „Wenn sie diese Schlacht nicht gewinnen, so wollen sie Gott mit Ammunition aus dem Himmel jagen.“

Gustav Adolf stellte sein Heer, ungefähr 15,000 Mann, zwischen Lützen und dem Döberiger Weiden, dem Feinde gegenüber auf. Den rechten Flügel, gebildet von der Kavallerie der Golzen und Finnländer, befehligte der König, den linken, die deutsche Kavallerie, der Herzog Bernhard von Weimar. Zwischen der Kavallerie waren Musketiere aufgestellt, um die erlere bei ihrem Angriff mit dem Geschützfeuer zu unterstützen, eine Anordnung, welche bei Breitenfeld zum ersten Mal getroffen, dort mitgefallen zu dem glänzenden Siege. Auch der Schweden Muth war groß, kam ihnen auch der Nebel des 6. Nov. recht ungenien, weil er wenigstens für Stunden die Kampfeslust noch ägelte, aber ihr Muth war gewicht durch's Gebet. Auf Lützens Fluren wird ein Feldgottesdienst gehalten. Die große Festgemeinde sind lauter Krieger, die zum blutigen Feste nicht jehen mögen, ohne vorher gefiegt zu haben in Gott. Da klingt's denn vieltausendstimmig: „Ein feste Burg ist unser Gott,“ und „Es woll' uns Gott gnädig sein und seinen Segen geben“ und „Berogee nicht, du Hülflein klein!“ Der Feldprediger ist Gustav Adolf selbst, angethan mit der rechten Rüstung: „Ist Gott ist mein Harnisch! Meine Stunde ist im Himmel geschrieben! Die Erde kann daran nichts ändern!“ versehen mit der Wegzehrung, der besten auch für den Todesweg, von seinem Reichthamer Fabricius hat er das heilige Abendmahl empfangen. So reitet er durch die Glieder seiner Schweden und das ist seine Predigt:

„Ganz ist der Tag, zu zeigen, wer ihr seid. Zeigt euch als Frommänner, haltet fest in den Gliedern und Kampft tapfer für euch und euren König, dann werden eure Waffen vom Himmel gesegnet sein und euch Ehre und Belohnung für eure Tapferkeit geben. Obenblet ihr aber den Rücken zu kehren, zu fliehen, so folgen euch Sünde, meine Ungnade und euer Untergang, und ich als König verlichere euch, daß kein Stück, kein Knochen von euch je wieder Schweden seien wird.“ Die deutschen Feinde seiner Armee redete Gustav Adolf also an: „Meine Freunde, Officiere und Soldaten, ich beschwöre euch, heute eure Pflicht zu thun; ihr streitet heute nicht bloß unter, sondern neben und mit mir. Mein Blut und Leben werden euch den Weg zur Ehre zeigen; folgt ihr mir, so vertraue ich zu Gott, daß ihr einen Sieg gewinnt, der euch und euren Nachkommen zum Segen gereichen wird, wo nicht, so ist's geschehen um eure Freiheit und euer Leben.“ Und die Antwort der Festgemeinde auf solche Worte: lauter Jubel, helle Begeisterung, unter solchen Feldherrn zu kämpfen, zu siegen, das Leben zu opfern.

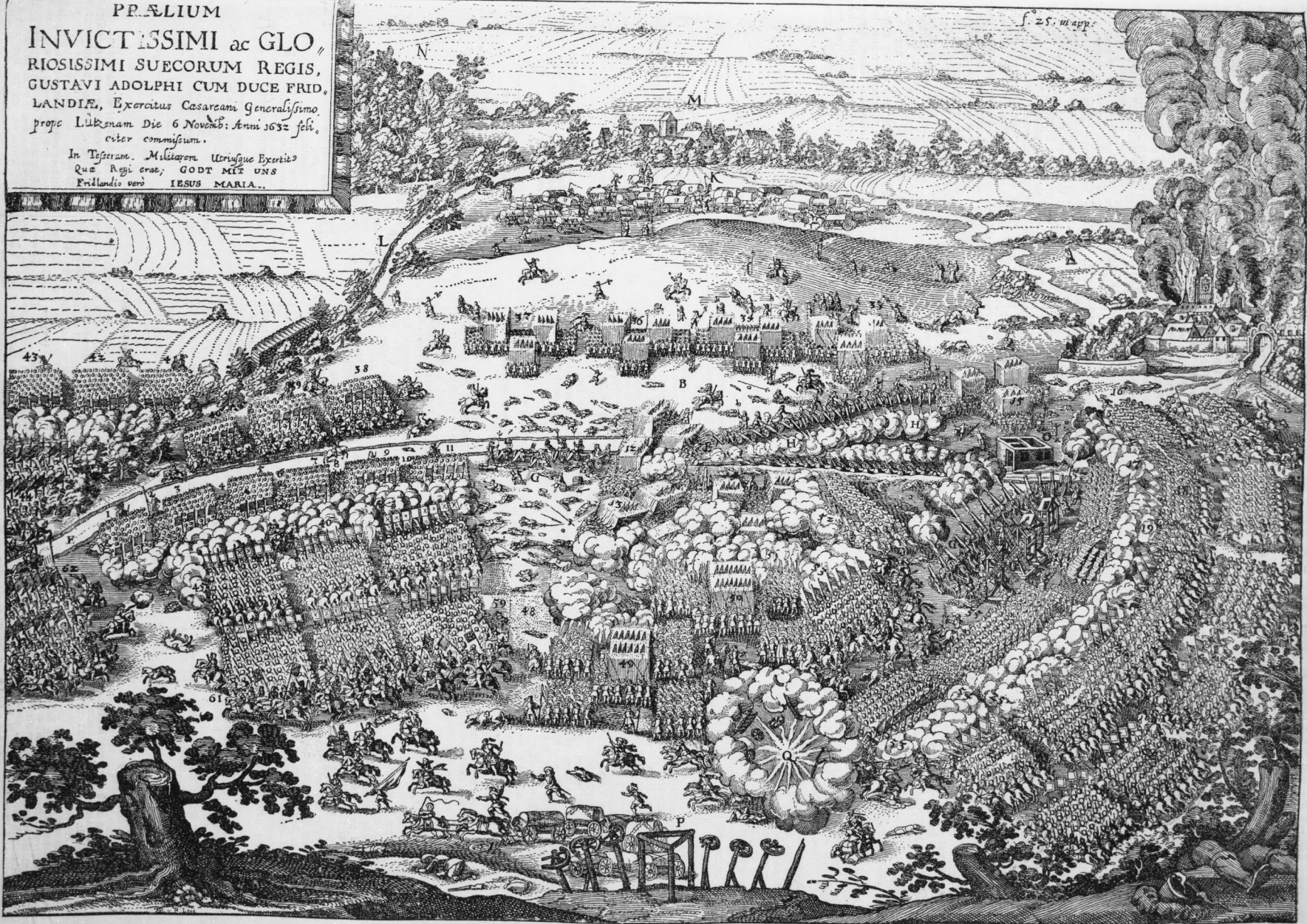
Da durchbricht am 10 Uhr die Sonne den Nebel und der erste Sonnenstrahl wird das Zeichen zum Angriff: „Drauf, drauf, Kameraden, nun wollen wir dran. Jehu, Jehu, hilf mir heute streiten zu meines heiligen Namen Ehre!“

Das schwarze und gelbe Infanterie-Regiment eröffnen die Schlacht, nehmen die Straßengraben, und auch hinter denselben ein fürchterliches Feuer der feindlichen Musketiere gegen sie wüthet, erobert 7 Kanonen und schlagen den Feind. Wallenstein hrenzt herbei, die Flüchtenden halten inne in ihrer Flucht, erneuert, durch Kavallerie unterstützt, den Angriff und treiben die Schweden über die Straßengraben zurück.

Die Kavallerie des rechten Flügels, vom König Gustav Adolf selbst angeführt, hatte den linken Flügel des Feindes angegriffen, die Polen und Kroaten unter General Jolani zertrübt und bis nach Martranzstätt gejagt. Die Saale stand für die Schweden vortrefflich, der König dankte Gott für den Anfang des Sieges. Da bringt man ihm die Nachricht, daß sein linker Flügel bei den Windmühlen hart bedrängt werde. Schnell überträgt er die Führung des rechten stehenden Flügels dem General v. Horn, er selbst eilt mit dem Steenbock'schen Regimente der weichen Infanterie zu Hilfe. Wie diesem Angriff, ist's daß ihm sein kurzes Geschütz oder sein triegerischer Muth dem Feind zu nahe geführt, ist's daß er von den Feinden als ein vornehmer Führer erkannt wurde, erschmetterte eine Kugel des Helben linken Arm. „Der König blutet, der König ist erschossen!“ aber der König will auch die letzte Kraft zum Opfer bringen: „Es ist nicht, Kameraden! Boran! Feuer!“ Ein neuer Angriff, neuer Muth, aber auch neue Wunde. Ermattet bittet der König seinen Vetter, den Herzog von Sachsen-Bauenburg: „Vetter, bringet mich ohne Aufsehen aus der Schlacht, ich bin ferner verumdet.“ Indem dies geschieht, trifft den König ein dritter Schuß in den Rücken: „Ich habe genug“, sagt er zu dem Herzog, „Juche du nur Dein Leben zu retten!“ und mit dem Rufe „mein Gott, mein Gott!“ sinkt er vom Pferde. Der Bauenburger hat sich im Getümmel der Schlacht getretet, floh nach der Schlacht zu den Kaiserlichen und schwur den evangelischen Glauben ab (dies, sowie sein

PRÆLIUM
 INVICTISSIMI ac GLO-
 RIOSISSIMI SUECORUM REGIS,
 GUSTAVI ADOLPHI CUM DUCE FRID-
 LANDIA, Exercitus Casaream Generalissimo,
 prope Lütkenam Die 6 Novemb: Anni 1632 feli-
 citer commissum.

In Testam. Militarem Utriusque Exercitus
 Quæ Regi erat, GODT MIT UNS
 Fritlandis vero IESUS MARIA..



Die Schlacht bei Lützen.

Rebe! Rebe vor den nachfragenden Geschlechtern, rebe vom künftigen Mann und künftigen Werke; lauter, mächtigere Rebe, als der einfache „Schwedenstein“ gefügt hat. Stehe, Denkmal, auf dem Boden, wo den Todten Ruh' umfangen, Sieg und Morgen aufgegangen.“
Wie heilig ist diese Stätte!

Als der Augenblick nahte, in welchem die Hülsen von dem Denkmal fallen sollten, brach der begeisterte Redner in die Worte aus:

„Und nun, auf! und entfühle dich, Denkmal! Solchem Gelübde bist du zuhanen; es ist deiner würdig. Für solche That sollst du begeistern; dazu bist du bestimmt. Ja, wirf ab deine Hülsen vor Mitleid und Nachweh, Monument Gustav Adolfs, und sei den kommenden Geschlechtern ein Zeuge seines Kampfes und Lobes für die Freiheit der evangelischen Kirche!“

Weit hin verübete der Donner der Kanonen die Entfaltung, die Oden fielen herab, und im prangenden Sonnenglanz stand das Denkmal da, errichtet über dem ehrwürdigen Schwedenstein. Der Weisprediger aber schloß die Fester mit den Worten:

„Wie viele Augen in Deutschland müßten auch sehen. Ihr Tausende, was ihr jetzt sehet, und sehen es nicht! — Weh! weh! denn! Sehet für die Abwesenden mit, und bringet ihnen zu Haus ihr Theil an der Gotteskraft, die von diesem Malzeichen ausgeht.“

„Du aber, Monument Gustav Adolfs, sei ein Leuchter im Gottesempel dieser herrlichen Erde, und wirf deinen Glanz weit hin! Den Schwedenstein, welcher nun in dich aufgenommen, haben die Jahrhunderte nicht verwirrt; siehe auch du und überdauere der Zeiten Sturm. Und wie du von Wägen erbaut bist: erbaue die Wägen wieder. Weh! weh! kommt und dich betrachtet, an der Seite des neuen Kriegskreuzes, dem deine Verwendung als die letzte Wache, die er im Leben thun soll, von der Gnade seines dankbaren Monarchen übertragen ist: Den erinne, daß diesseit und jenest der Meere die Kinder des Reichs heimlich sind; — Den begeistere, des Herrn Kriege zu führen, wo die Ehre des Herrn ruht; — Dem thatigste des Glaubens weltüberwindende Gewalt und überirdische Hobeit; — Den taufe mit dem Geiste,

nicht der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht: — damit keiner von ihnen gehe, kein er! ohne neu verbunden zu sein mit dem auserwählten Geschlechte, dem künftigen Brietertum, dem heiligen Volk, dem Volk des Eigentums, das da verkündigt die Tugenden dessen, der uns beehren hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Amen.“

Nach dem Gesang der beiden letzten Verse des Festliedes erteilte der Bischof den Segen. Nach dem Rückzug in die Stadt wurde auf dem Marktplatz die Feierlichkeit mit dem Gesang des Verles: „Lob, Ehr' und Preis sei Gott“ beschlossen. Nachmittags fand im Schützenhaus ein Festmahl statt, an welchem sich über 200 Personen beteiligten. Von den vielen Toakten, die dort aus begeisterten Herzen in bereicherter Sprache ausgebracht wurden, sei hier nur der des Superintendenten Dr. Großmann auf den König von Schweden aufgeführt:

„Mit Recht ist soden unsere heutige Feier als ein Volksfest, bezeichnet worden. Aber das Volk, dem dies Fest angehört, — nicht bloß auf den kleinen Kreis, der hier verammelt sind, nicht bloß auf die Kaufende, die heute mit uns zum Schwedensteine zogen, — nicht bloß auf die beiden Nachbarröcker, welche die geehrten Anwesenden repräsentieren, — ist es beschränkt. Es ist das gesamte deutsche Volk, es ist die gesamte evangelische Kirche unseres Welttheils und des Erbes. Der Schwedenstein bei Wägen ist ein Bundeszeichen gläubiger Seelen, über welchem sich die protestantischen Christen in allen Theilen seit zwei Jahrhunderten an diesem Tage die Hände reichen, zum Beweise der gnädigen Hilfe des Herrn und zum Bunde der Treue in ihrem Glauben, der Vereinerung für christliche Freiheit und Gerechtigkeit, und zum heiligen Wetzefer in allem Herrlichen und Großen! — Das heut auch uns diese Quelle strömt, das ist des Selbstenkönigs Gustav Adolfs Werk, der die Wohlthat mit seinem Blute, als ein Hoberpriester, zum Altare weichte! — Und sein Geist ist auf seine Nachfolger übergegangen, indem der glorreiche Inhaber des Thrones der Bahn eine kirchlichen und Hauscolleete durch ganz Schweden, auf sechs Jahre hintereinander, für unsere Gustav-Adolfs-Stiftung in Wetz'a zur Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen in katholischen Landen zu sammeln befohlen hat. Für diesen Beweis königlicher Güte nun müssen wir unsern Dank heut und hier um so mehr heut aussprechen, da das edle

schwedische Volk durch mehrere seiner würdigen Söhne bei der heutigen Feier vertreten ist. Hoch lebe Se. Majestät der König von Schweden!“

Am Abend wurde von Studenten, Einheimischen und Fremden ein glänzender Fackelzug nach dem Schwedenstein veranstaltet, wo die Subscribenten noch das alte „Gaudemanns Ligitur etc.“ anstimmten.

Der 6. November 1837 war ein Festtag so recht im eigentlichen Sinn des Wortes, ein Festtag, der ein unauslöschliches Andenken zurückgelassen in den Herzen aller derer, die ihm mitsehen konnten. Die dort Knaben waren, sind nun Männer geworden; Greise, die dort standen in der Jugend Kraft. Aber nicht das Alter, nicht die reichen Erfahrungen des Lebens, nicht die großen Tage der späteren Geschichte haben den Glanz jenes 6. November trüben, die Erinnerung aus ihren Herzen tilgen können.

Das Denkmal selbst ist über dem alten Schwedenstein errichtet, ruht auf einem feineren Unterbau, auf welchem vier starke Säulen sich erheben, die einen Baldachin tragen. Die vier Säulen laufen oben in kleinen Thürmchen aus; über der Mitte der mit Sternen durchbrochenen Wölbung befindet sich die höchste Spitze mit einem Kreuz. Die Front des Denkmals zeigt die Inschrift: Hier fiel Gustav Adolph am 6. November 1632. An der Westseite steht: Er führte des Herrn Kriege. 1. Sam. 25, 28, an der Rückseite: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht. 2. Tim. 1, 7, an der Ostseite: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1. Joh. 5, 4.

Früher der Stadt gehörig ist das Denkmal seit einigen Jahren in den Besitz der kgl. preuß. Regierung übergegangen. — Alljährlich noch wird am 6. November (in den letzten Jahren an dem darauffolgenden Sonntag) eine Gedächtnisfeier am Denkmal gehalten, die sich einer zahlreichen Beteiligung seitens der evangelischen Gemeindeglieder der Stadt Wägen zu erfreuen hat. Auch Schweden besuchen an dem Tage meist das Denkmal und legen Kränze der Liebe und der Dankbarkeit an der geweihten Stätte nieder.



Erklärung der Buchstaben und Zahlen auf dem umstehenden Bilde.

A. Schlachtorbnung der beiden Heere. B. König Gustav Adolfs Schlachtorbnung. C. Wallensteins Schlachtorbnung. D. Stadt Wägen. E. Wägen nach Wägen mit dem ausgeworfenen Gräben, die mit Musketieren besetzt waren. F. Windmühleng. G. Kaiserliche Artillerie, 14 Stück bei den Windmühlen, 7 bei den Gräben. (An der Nähe des mit G. bezeichneten Punktes fiel Gustav Adolfs H. Schwedische Artillerie, 40 Stück. K. Königl. Munitionswagen. L. Der Reichsgraben. M. Dorf Gurtzsch. N. Schöllinger Buch. O. Haus des Windmüllers. P. Gelägen. Q. Kaiserl. Munitionswagen.

Schwedische Schlachtorbnung.

1. Finnische, 3. Westgothische, 5. Södermanländische, 7. Upländische, 9. Dagothische, 11. Smaländische Kavallerie in der Front des rechten Flügel. 2, 4, 6, 8, 10. Zur Kavallerie commandirte Musketiere an der Front des rechten Flügel. 12, 13. Das gelbe Leibregiment, 14. Das blaue Regiment unter Obrist Windel. 15. Herzog Bernhards grünes Regiment unter Obrist Widenheim, zusammen 4 Brigaden. 16, 18. Herzog Bernhards, 20. Södergothische, 22. Brangel's Courlandische, 24. Dieffenbaniens, 26. Courlandische Reiter in der Front des linken Flügel. 17, 19.

21, 23, 25. Zur Reiterei commandirte Musketiere des linken Flügel. 27, 28, 29, 30, 31. Steinhilber, Brandheimler, Steenbocher, Brandheimler, Graf v. Löwensterns, Anhaltische, Hoffsirische Reiter als Reserve auf dem linken Flügel. 33, 34. Obrist Wägen und Obrist Gersdorf. Graf v. Turm, zwei Brigaden Fußpol. 35. Eine Schwadron Reiter unter Obrist Dehmanns. 37. Obrist Bosse und Herzog Wilhelm, drei Brigaden Fußpol. 38, 39, 40, 41, 42, 43. Obrist Wägen's, Heitische, Beckermanns, Wägen's, Goldsteins, Herzog Wilhelms Reiter als Reserve auf dem rechten Flügel.

Wallensteins Schlachtorbnung.

44. Eine Abtheilung Kroaten. 45, 46, 47. Drei Schwadronen Kürassiere. 48, 49, 50, 51. Vier Brigaden Fußpol. 52, 53. Zwei Schwadronen Reiter. 54. Eine Abtheilung Musketiere. 55. Eine Schwadron Reiter. 57. Eine Abtheilung Kroaten. 58, 59, 60, 61. Vier Schwadronen Reiter. 62. Eine Abtheilung Kroaten. 63, 64. Die zwei gescht. genen kaiserlichen Brigaden.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.